

Der Höherwertigkeitskomplex und Postzenitis (Daily Dueck 193, Juni 2013)

Gunter Dueck, von www.omnisophie.com

Alfred Adler, der Urvater der Individualpsychologie, hat uns den Begriff Minderwertigkeitskomplex als Fachwort geschenkt. Menschen empfinden bei Unvollkommenheiten und Fehlern dieses nagende Gefühl, nichts wert zu sein: nicht schön, nicht klug, nicht witzig, nicht befördert. Alleweil zucken sie bei einem neuen Anzeichen von eigenem Minderwert und werden dann in verschiedensten Formen zum sozialen Ekel. Insbesondere hassen sie die Höherwertigen und kritteln lustvoll an ihnen herum. Kein Zureden hilft: „Nobody is perfect!“, wird ihnen oft erfolglos zur Beruhigung eingetrichtert.

Das Wort Höherwertigkeitskomplex gibt es gar nicht wirklich. Es kam in jüngster Zeit als italienische Übersetzung ins Deutsche, weil Silvio Berlusconi sich selbst einen Höherwertigkeitskomplex attestierte. Er wird zitiert: „Wenn ich mich umblicke, sehe ich keine bessere Regierung als meine eigene. Ich habe einen Höherwertigkeitskomplex, den ich nur schwer im Zaum halten kann.“

Es gibt unvollkommene Menschen und auch ziemlich vollkommene. Sie können im Prinzip ihre Schwächen und Stärken einschätzen lernen und damit vernünftig leben. Oft aber leiden sie eben darunter. Es ist klar, dass man unter Minderwertigkeit leiden kann – fast jeder hat diese schreckliche Krankheit zum Seelentode schon mitgemacht.

Ganz genauso stelle ich mir aber auch ein Leiden an einem Höherwertigkeitskomplex vor. Sehen wir das nicht an den mindestens zeitweise als vollkommen wahrgenommenen Stars? Die werden als „perfekt“ verehrt, umjubelt und gefeiert. Insbesondere werden Menschen als perfekt angesehen, die sich ständig verbessern (!). Wenn sie nicht mehr besser werden oder sogar abfallen, beginnen wir, an ihnen herumzukritteln. „Er hat seine beste Zeit gesehen.“ – „Der Lack ist ab.“ – „Jede Madonna wird alt.“ – „Ist gut, immer noch, aber out.“ Das tut weh!

Schauen Sie um sich herum: Die Unternehmen erklären sich wie die Stars für perfekt. Eltern sind Sonne und Sterne der Kinder. Kleine blicken zu Großen auf, zu Kindergärtnern und Lehrerinnen. Neuingestellte nehmen sich in vollem Saft stehende Koryphäen zum Vorbild, Studenten staunen ihre Professoren an. In allen diesen Lebenslagen kommen leicht Momente im Leben, an denen der Lack abblättert. Kinder werden (z.B. 1965 als Pop-Fans und heute als Digital Native) groß und sehen die Eltern und Lehrer mit anderen Augen. Unternehmen, die einst Marktführer waren, werden von technischen Revolutionen und neuen Marktmoden düpiert. Manager werden irgendwann einmal nicht mehr befördert – also nicht mehr vollkommen! Spitzensportler erringen keine neuen Rekorde mehr... Ja, und wir alle werden ganz einfach wirklich alt – auch Madonna, und wir erleben den Abschwung.

Wer damit nicht umgehen kann, leidet daran. Das ist der Höherwertigkeitskomplex. Der einst Vollkommene wird krank, weil er „es“ nicht wahrhaben will. Jede realistische Einschätzung von außen wirkt auf ihn wie ätzende Kritik. Der nun Kranke zuckt nun bei jeder Äußerung, die seine Vollkommenheit in Frage stellt. Er wehrt sich, verliert alle Kritikfähigkeit und nutzt alle Restmacht der Vollkommenheitszeit aus, sich rächend zu behaupten.

Eltern stellen sich den Heranwachsenden nicht mehr und attestieren ihnen lieber „Pubertät“. Einst führende Unternehmen höhnen über das Neue. Verlage lachen über unhaptische Elektronik, Banken über die fehlende Beratung im Internet, alt gewordene Unternehmer über die neuen Gedanken der neuen Generation – sie trauen den Töchtern und Söhnen nicht über den Weg, wenn die etwas ändern wollen. Professoren hadern mit den jungen Forschern, die sich in absurde Modefächer verlieben. Apple schießt in den Himmel und ein paar Monate später kommt Samsung – und man merkt, dass Apple beginnende Anzeichen eines Höherwertigkeitskomplexes zeigt – den Sony oder Microsoft schon vor geraumer Zeit an den Tag legten...

Schauen Sie sich um – noch einmal: Wir sind vom Höherwertigkeitskomplex geradezu überschwemmt! Merkt das keiner? Warum erst Berlusconi – ganz unbewusst? Leiden denn nicht alle Erwachsenen, Alten, Eltern, Manager, Höheren, Marktführer, Ambestenwischer, Schönen, Stars, Sportler irgendwann daran? Früher wurde das mit dem Wort „Vergänglichkeit allen Seins“ bezeichnet – ich muss dabei immer an Andreas Gryphius denken, dessen Namen mein damaliges Gymnasium neben das Wort Vergänglichkeit gepflanzt hat. Vertragen Sie vier Zeilen aus „Alles ist eitel“?

Was itzund prächtig blüht, soll bald zertreten werden.
Was itzt so pocht und trotzt ist morgen Asch und Bein
Nichts ist, das ewig sei, kein Erz, kein Marmorstein.
Itzt lacht das Glück uns an, bald donnern die Beschwerden.

Damals klagten die Dichter und litten so tränenreich. Sie hatten die Vergänglichkeit erkannt! Aber die „Eitlen“ litten unberührt unter dem Höherwertigkeitskomplex, vor dem die Dichter sie bewahren wollten und Demut vor dem Ewigen predigten.

Heute redet niemand von Vergänglichkeit mehr, wir betreiben Lebensverlängerung. Wir überqueren trotzdem unseren Zenit und werden davon krank. Wir versuchen, uns an die einstige Vollkommenheit zu klammern, wir schminken uns, verlachen das Kommende, bekämpfen es bald und beißen für lange Zeit schon vor dem Tode grimm ins Gras.

Warum gibt es den Höherwertigkeitskomplex noch nicht als heilbare Krankheit? Postzenitis? Brauchen wir nicht eine Behandlung für den Moment, an dem hoher Mut ins Hochmut umschlägt?
Höherwertige aller Farbschattierungen: Es gibt Frühling, Sommer, Herbst und Winter.
Und Ewiges gibt es auch – außerhalb des eingebildet Vollkommenen.